

BASELSTADT ZEITUNG



Gartenstadt
Einkaufszentrum Mieschenfeld
Für mich und dich. **coop**

FÜR FALLENDE PREISE
Vom 28.12.2015 bis 23.1.2016

SALE

Baby-Boom
Die Geburtenzahlen steigen. Die Gründe
A BIS Z 9

TAGE DER OFFENEN TÜR | 16. - 30. 1. 2016
RUDOLF STEINER SCHULEN
www.steinerschule.ch

Daniel Rochat
Er sperrt im Grand Casino Basel auffällige Spieler
SEITE 18

Diplomatische Beziehungen zum Iran abgebrochen

Saudi-Arabien Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten bekommt politische Dimension

VON NADJA SUTTER

Nach der Hinrichtung eines prominenten schiitischen Geistlichen und Regimekritikers in Saudi-Arabien eskaliert der Streit zwischen dem Königreich und dem Iran. Saudi-Arabien erklärte am Sonntag, die Beziehungen zum Iran würden abgebrochen.

Anlass sei die Erstürmung der saudiarabischen Botschaft in Teheran am Vortag. Die diplomatische Vertretung des Iran und iranische Einrichtungen seien aufgefordert worden, Saudi-Ara-

bien innerhalb von 48 Stunden zu verlassen, teilte Aussenminister Adel al-Dschubeir in Riad mit. Das Königreich werde es dem Iran nicht erlauben, seine Sicherheit zu untergraben.

Im schiitischen Iran hatte die Hinrichtung des Geistlichen Nimr al-Nimr zu scharfen Protesten geführt. Der oberste geistliche und politische Führer Irans, Ajatollah Ali Chamenei, drohte den Politikern des sunnitischen Saudi-Arabiens mit der «Rache Gottes».

Die einflussreichen iranischen Revolutionsgarden kündigten dem Königs-

haus eine «scharfe Vergeltung» an. In Teheran stürmten aufgebrachte Demonstranten in der Nacht zum Sonntag die saudiarabische Botschaft.

Al-Nimr war am Samstag in Saudi-Arabien zusammen mit 46 weiteren Menschen wegen Terrorvorwürfen hingerichtet worden. Der 56-Jährige war ein entschiedener Gegner des erzkonservativen sunnitischen Königshauses in Riad. Er hatte im Arabischen Frühling im Jahr 2011 die Abspaltung der östlichen Regionen Katif und Al-Ihsaa befürwortet, in denen die meisten der

rund zwei Millionen Schiiten Saudi-Arabiens leben. Im Oktober 2014 wurde al-Nimr in Saudi-Arabien wegen Aufwiegelung, Ungehorsams und Waffenbesitzes zum Tode verurteilt.

Saudi-Arabien hat 2015 laut Menschenrechtlern so viele Todesurteile vollstreckt wie seit 20 Jahren nicht mehr. 2014 wurden nach Angaben des UNO-Hochkommissars für Menschenrechte 90 Menschen hingerichtet, 2015 wurde die Todesstrafe an 157 Verurteilten vollstreckt. (SDA)

KOMMENTAR RECHTS, SEITE 5

KOMMENTAR

Keine Extraregeln für Saudi-Arabien

Mit einer Botschaft der Unversöhnlichkeit hat Saudi-Arabien das neue Jahr begonnen. Niemand hätte sich wahrscheinlich gross aufgeregt, wenn Riads Henker am Samstag 45 Kaida-Terroristen die Köpfe abgeschlagen hätten. Aber unter den Hingerichteten ist mit Nimr al-Nimr der prominenteste saudische Schiitenführer, ein Geis-



von Michael Wrase

cher, der mit Worten gegen die Unterdrückung seiner Glaubensgemeinschaft kämpfte. Eine Bedrohung für das Königshaus war der Ayatollah nicht. Er wurde geköpft, weil Riad noch immer nicht zur Verständigung mit dem Iran, der Schutzmacht der Schiiten, bereit ist.

Noch auf der Syrien-Konferenz in Wien hatte Riad die Bereitschaft zum Ausgleich mit dem Iran angedeutet. Gespräche zwischen den syrischen Konfliktparteien sollten in wenigen Wochen beginnen. Nun signalisieren die Saudis den von ihnen unterstützten Gruppierungen, dass sie weiterhin auf eine militärische Lösung setzen. Auch der Waffenstillstand im Jemen wurde von Riad zu Jahresbeginn aufgekündigt. Der Krieg soll weitergehen, weil eine diplomatische Lösung als Schwächeln gegenüber dem Iran interpretiert werden könnte.

Kann es sich der Westen leisten, von einem als arrogant und skrupellos beschriebenen saudischen Jüngling vorgeführt zu werden? Viel zu lange haben wir ignoriert, dass Saudi-Arabien neben dem Öl auch einen rückwärtsgewandten Islam exportiert und damit Terrororganisationen wie al-Kaida und den «Islamischen Staat» gefördert hat. Eine klare Linie im Anti-Terror-Kampf der Saudis ist noch immer nicht erkennbar. Aufgabe des Westens wäre es, die Saudis «auf Linie» zu bringen. Gelingt dies nicht mit Worten, müssen Taten folgen. Auch im Irak und zuletzt im Iran waren es Sanktionen, die die Machthaber letztendlich zum Umdenken bewegten. Warum sollten für ein Land wie Saudi-Arabien, das Extremismus noch immer die Stange hält, andere Regeln gelten.

@ausland@azmedien.ch

MEINUNGSSEITE

GÜLSHA ADILJI zum Jahreswechsel und guten Vorsätzen

«Wieso machen wir uns verrückt mit irgendwelchen Dingen, die uns ein schlechtes Gewissen in den Frontallappen pflanzen?»

SEITE 25

Pionier-Bau In der Diskussion um ökologisches Bauen mit nachwachsenden Rohstoffen setzen Waldbesitzer aus der Region auf eine Vorwärtsstrategie: An der Swisssbau, der Leitmesse der hiesigen Bauwirtschaft, präsentieren sie in Basel vom 12. bis 16. Januar einen spektakulären Pavillon aus Buchenholz (Bild vom Aufbau). Damit wollen sie einerseits einen Markt schaffen für die Buche als Baustoff, und andererseits suchen sie Investoren für das bereits aufgegleiste Werk im Kanton Jura. Holz gilt als klimafreundlicher Baustoff, auch weil es selber CO₂ speichert. SEITE 19

FOTO: KENNETH NARS



Montagsinterview

Technik wird uns immer mehr helfen

Philipp Theisohn, Germanistikprofessor und Science-Fiction-Experte, spricht über Massenüberwachung, ethische Konsequenzen der künstlichen Intelligenz. Er ist überzeugt, dass die Digitalisierung unser Leben immer mehr verändern wird, aber nicht so durchgreifend, wie es möglich wäre. Trotz allen Fortschritts hat die Menschheit es nicht gewagt, die Chancen wirklich auszunutzen. Wir denken und handeln im Grunde immer noch so, als ob es keine digitale Welt gäbe. Science-Fiction kann uns aber helfen, jetzige Strukturen in die Zukunft weiterzudenken und so ihre Fehler aufzuzeigen. SEITEN 2/3

Inland

Das bewegt 2016 die Schweizer Politik

Neues Jahr, neues Glück: Doch die grossen Fragen sind geblieben. Wie gestaltet die Schweiz ihr Verhältnis zur EU? Macht die Energiewende tatsächlich Sinn? Wie soll die AHV reformiert und müssen die Unternehmenssteuern gesenkt werden? Das sind nur vier von unzähligen Bereichen, die 2016 einer Klärung harren. Doch es gibt Grund, optimistisch in die Zukunft zu blicken. Die wichtigsten politischen Projekte sind gut aufgegleist und im Bundeshaus zeichnen sich Mehrheiten für pragmatische Lösungen ab. Doch eben: Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen. SEITE 4

Wirtschaft

Warum «E.T.» unfair behandelt wurde

Die Chancen stehen gut, dass der neue «Star Wars» der kommerziell erfolgreichste Film aller Zeiten wird und «Avatar» entthront. Auf den vorderen Plätzen finden sich meist neue Filme. Das liegt an teureren 3-D-Produktionen, aber auch an der Inflation. Berücksichtigt man die früher tieferen Kinopreise, könnten Klassiker mithalten. «E.T. - der Ausserirdische» von 1982 und der «Krieg der Sterne» von 1977 würden auf die Ränge drei und vier katapultiert. Noch nicht korrigiert wäre diese Rangliste um Bevölkerungswachstum und die Öffnung von Reichen wie China oder Sowjetunion. SEITE 7

Kurdischer Flüchtling

Verfolgt in der Türkei, fremd in der Schweiz

Er hält sich seit 19 Jahren in der Schweiz auf, verfügt aber noch immer nicht über einen gesicherten Aufenthaltsstatus: Der Kurde Erdogan Elmas kam 1996 als politischer Flüchtling aus der Türkei in die Schweiz; die Behörden werfen ihm vor, einen Polizisten erschossen zu haben. Elmas betont: «Ich habe niemanden getötet.» 2007 korrigierte das Bundesgericht einen Entscheid des Bundesamts für Justiz, das Elmas an die Türkei ausliefern wollte. Der heute in Frenkendorf wohnhafte Aktivist durfte als freier Mann in der Schweiz bleiben - doch weiterhin nur als vorläufig Aufgenommener. SEITE 15



Holz-Pavillon soll neue Epoche einläuten

Swissbau Ein aus der Region finanzierter Holzbau soll Buche als Baustoff aus dem heimischen Wald fördern

VON DANIEL HALLER

An der nächste Woche beginnenden Swissbau in Basel präsentiert sich die Fagus Jura SA mit einem Pavillon aus Buchenholz. «Wir wollen nicht die Fichte verdrängen, sondern vor allem Stahl und Beton durch Buchenholz ersetzen», zeigt sich Fagus-Geschäftsführer Stefan Vöggtli selbstbewusst. Die von Waldbesitzern gegründete, im jurassischen Vendlincourt domizillierte Fagus Jura SA will dem Baum, der in der Nordwestschweiz am häufigsten vorkommt, zu einer edleren Verwendung verhelfen als nur in Holzkraftwerken verbrannt zu werden. «Es tut weh, gute Buchenstämmen wegen fehlender Nachfrage zu zerhacken», meint der in Lupsingen wohnhafte Vöggtli.

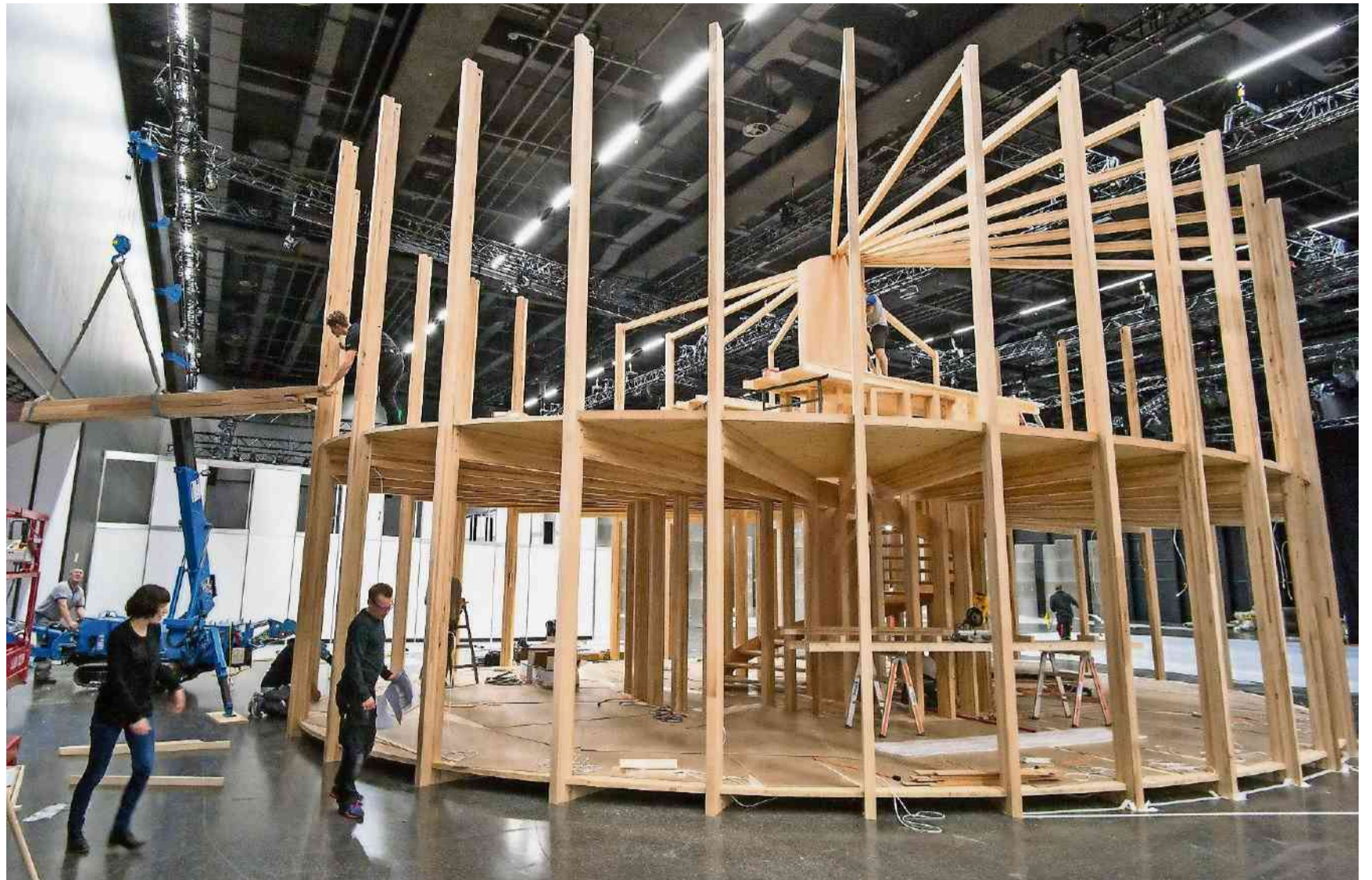
Hartholz hält: So bestanden traditionelle Windmühlen aus einem Eichen-Skelett. Dieses nahm die Kräfte des Windes, der rotierende Flügel, der Vibrationen und Schwingungen der bewegten Teile auf. Konstruktionen, die damals auf der Erfahrung der mit Äxten arbeitenden Zimmerleute beruhte, lassen sich heute mit Computergestütztem Design und CNC-Fräsen verfeinern. Die neuen Technologien ermöglichen selbst Hochhäuser aus Holz (siehe Kasten). Hinzu kommen seit 2015 neue Brandschutzvorschriften, die mehrgeschossige Gebäude aus Holz zulassen. Und Buche lässt sich besonders gut mit Salzlösungen feuerfest imprägnieren.

Klimapolitisch erwünscht

Für Holz als Baustoff sprechen nicht nur die technischen Eigenschaften: «Jeder Kubikmeter Holz, der als Ersatz für andere Baustoffe dient, reduziert die CO₂-Emissionen in der Atmosphäre um durchschnittlich 1,1 Tonnen CO₂. Wenn man dies zu den 0,9 Tonnen CO₂ hinzufügt, die im Holz gespeichert sind, werden mit einem Kubikmeter Holz insgesamt 2 Tonnen CO₂ gespeichert», rechnet Arno Frühwald von der Universität Hamburg vor. Angesichts der Verpflichtung zu CO₂-Reduktion ist Holz ein Werkstoff mit Zukunft: Jede elfte Tonne CO₂ entsteht in der Schweiz durch Beton.

Noch sind es wenige Pionier-Architekten, die zum Holz greifen. Dem soll der Fagus-Pavillon abhelfen: «Wir wollen Architekten zeigen, welche filigrane Holzkonstruktionen dank der sehr hohen Tragfestigkeit von Buchenholz möglich sind, und Bauherren von der Ästhetik überzeugen.» Dabei denkt Vöggtli auch an Gewerbe und Industriebauten, da sich mit Holz Hallen mit grosser Spannweite realisieren lassen.

Zwar sei derzeit ein Holzbau noch bis zu 3 Prozent teurer als Beton. Doch durch den tieferen Energieverbrauch - Holz leitet Wärme weniger als Beton und Stahl und ergibt ein besseres Raumklima - hole



Beim Aufbau in der Basler Messe offenbarten sich die schlanken Trägerelemente, die eine optisch leichte Bauweise ermöglichen.

FOTOS: KENNETH NARS

man dies im Betrieb wieder rein. Und wird das Gebäude dereinst abgerissen, kann man es im Holzkraftwerk in Strom und Wärme umwandeln. Diese Kaskadennutzung von Holz wird vom Bundesamt für Umwelt (Bafu) propagiert. Entsprechend wurde das 140 000 Franken teure Projekt nicht alleine durch Fagus, sondern auch durchs Bafu, das Amt für Umwelt und Energie des Kantons Basel-Stadt sowie den Swisslos-Fonds Baselland finanziert.

Markt für Buche schaffen

Da Fagus noch nicht selbst produzieren kann (siehe unten), wurden die tragenden Buchenelemente bei bestehenden Schweizer Firmen gefertigt. Dabei kommen keine Metallteile zum Einsatz: Buchenholz ist so hart, dass man die Verbindungen mit wiederverwertbaren Buchenholz-Dübeln fixieren kann.

Auch wenn Fagus im Pavillon noch nicht eigene Produkte einsetzen kann, ist Vöggtli überzeugt: «Für uns ist dies ein Meilenstein auf dem Weg, einen Markt für Buche zu schaffen.»



Soll Fachleute beeindrucken: Die metallösen Verbindungselemente bestehen auch aus Buchenholz.



Soll Bauherren überzeugen: Buchenholz muss nicht gestrichen oder mit Gips verputzt werden.

HOLZBAUTEN

Hochhäuser möglich

So wie der Eiffelturm die Metallbau-Epoche versinnbildlicht, könnte der in Paris geplante Baobab-Turm aus Holz mit 35 Stockwerken den künftigen Holzbau-Boom verkünden. Mit nur einem Stockwerk kleiner ist in Stockholm ein Hochhaus aus Zedernholz projektiert: 2023 sollen die Wohnungen bezugsbereit sein. In der Schweiz macht bisher das siebenstöckige Tammedia-Gebäude in Zürich deutlich, was in urbaner Architektur mit Holz möglich ist. Und in Biel plant die Swatch Group einen futuristischen Holzbau als neuen Stammsitz.

Idee droht am fehlenden Geld zu scheitern

Startkapital Die von der Waldwirtschaft gegründete Fagus Jura SA hat bis hin zum politischen Beifall alles - doch fehlen 2,5 Millionen Franken für den Start

VON DANIEL HALLER

Es ist grotesk: Da haben Leute eine innovative Idee. Da zeigt sich die Politik offen - zumindest spricht Bundesrätin Doris Leuthard begeistert vom Laubholz als Baustoff. Da liegt der volkswirtschaftliche Nutzen auf der Hand, wenn man die Waldwirtschaft als Holzproduzent erhalten will. Und da liegt ökologisch die Idee voll im Megatrend der CO₂-Reduktion, wie sie auf internationalen UNO-Konferenzen ausgehandelt wird, um das globale Klima nicht noch mehr aufzuheizen. Da ist die Technologie vorhanden. Und Geld ist in derartiger Überfluss auf dem Markt, dass man froh sein muss, wenn einem nicht Negativzinsen abgeknöpft werden.

Trotzdem droht die innovative, politisch willkommene, volkswirtschaftlich sinnvolle, ökologisch erwünschte und technisch mögliche Idee ausgerechnet am fehlenden Geld zu scheitern: 10 Millionen Franken benötigt die Fagus für die erste Etappe der nötigen Investitionen, um die Produktion von Bau-Elementen aus Bu-

chenholz aufzunehmen. 5 Millionen sollen als Fremdkapital einfließen, nicht zuletzt über das Programm «Neue Regionalpolitik» des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco). Von den 5 Millionen Eigenkapital fehlen aber noch 2,5 Millionen Franken.

Dahinter stehen die Waldbesitzer

Gegründet wurde die Fagus Jura SA im Mai 2014 unter anderem durch die von der Nordwestschweizer Waldwirtschaft getragene Raurica Wald AG aus Liestal. Daneben sind die Zürich Holz AG und die Corbat AG aus Vendlincourt (JU) als Hauptinvestoren eingestiegen. Als kleinere Investoren beteiligt sind Waldbesitzer-Verbände unter anderem aus den Kantonen Aargau, Solothurn und Jura sowie Holzbauingenieure und -firmen. Ziel ist es, auf dem Areal der Sägerei Corbat in Vendlincourt ein Werk für die Produktion von Baustoffen aus Buchenholz zu betreiben. Damit könnten in einer Randregion 40 neue Arbeitsplätze entstehen. In der Holz-Zulieferkette würden bestehende Jobs in der Wald- und Transportwirtschaft erhalten.

«Schön wäre ein Mäzen mit Affinität zur Nachhaltigkeit oder ein Holz-Industrieller, der das enorme Potenzial erkennt.»

Stefan Vöggtli
Geschäftsführer Fagus Jura SA

«Dass Buche Zukunft hat, zeigt die deutsche Firma Pollmeier, die gerade wieder massiv ausgebaut hat», erklärt Fagus-Geschäftsführer Stefan Vöggtli aus Lupsingen. Pollmeier bezeichnet sich als führender Bau-Buchenproduzent Europas und wird mit den Platten aus Buchenurnieren kommende Woche auch an der Messe Swissbau auftreten. Fagus plant dagegen die Produktion verleimter Massivholz-Balken und -Platten. «Dafür ist weniger Leim und Chemie nötig», meint Vöggtli.

Rechtzeitiger Markteintritt

Der vor einem Jahr von der Nationalbank freigegebene Eurokurs sei einer der Gründe, weswegen Fagus noch nicht weiter ist: «Importiertes Holz wurde auf einen Schlag 10 bis 15 Prozent billiger.» Dies lasse potenzielle Investoren zögern. «Holzbaufirmen signalisieren zwar Interesse am Produkt, aber ihr Kapital stecken sie lieber in eigene Maschinen.» Raurica habe die Aktienkapitalerhöhung bereits beschlossen. «Ideal wären Investoren aus der ganzen Wertschöpfungskette», kom-

mentiert Vöggtli. Im besten Fall reagiert der Markt auf den Buchen-Pavillon (siehe oben) so positiv, dass die Nachfrage schneller wächst als Fagus mit ihren durch Kapitalmangel bedingten Startschwierigkeiten. Wenn sich Ingenieure und Architekten erst einmal an die Werkstoffe aus dem Ausland gewöhnt hätten, würde der Markteintritt für Fagus umso schwieriger, fürchtet Vöggtli den Vorsprung der Konkurrenz.

Und steigt die Buchenholz-Fabrik der Waldbesitzer vorerst nur klein ein, erreicht sie die kritische Grösse kaum: «Bau-material muss man schnell liefern können. Dafür müssen die Hölzer trocken und bereits gesägt am Lager liegen, damit wir sofort kundenspezifisch die Bestellungen abarbeiten können», erklärt Vöggtli die Wünsche des Markts. Deshalb hofft er, durch den Demonstrations-Pavillon an der Basler Baumesse nicht nur Kunden zu finden, sondern auch Investoren: «Schön wäre ein Mäzen mit Affinität zur Nachhaltigkeit oder ein Holz-Industrieller, der das enorme Potenzial erkennt.»